

Vorwort

Editionen sind, wie auf einem Symposium der *Monumenta Germaniae Historica* und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1998 formuliert wurde, nichts Abgeschlossenes, »kein einmaliges und dann erledigtes Geschäft, sondern etwas qualitativ Steigerungsfähiges«¹. Das liegt in der Natur der Sache und wird durch viele ältere Text- und Editions geschichten bestätigt. Das war auch bei der Edition der Konstanzer Konzilschronik Ulrich Richentals nicht sehr viel anders. Nach dem Augsburger Erstdruck von 1483 durch Anton Sorg dauerte es jedenfalls bis ins ausgehende 19. Jahrhundert, bis das Werk in einer ersten kritischen Ausgabe vorlag. In einem Schreiben an den Donaueschinger Hofbibliothekar Karl August Barack (1827–1900), der ihn wegen einer Chronikausgabe angefragt hatte, spricht Adelbert von Keller (1812–1883)², der Präsident des »Litterarischen Vereins in Stuttgart«, im Jahr 1871 hinsichtlich der Richental-Chronik denn auch von einer »Seeschlange, die immer von Zeit zu Zeit auftaucht, wo man es am wenigsten vermutet, um ebenso rasch wieder zu verschwinden«³. Schon oft habe er Anträge zur Herausgabe erhalten, die aber bislang nie realisiert wurden. Er zählt dann einige, in der einschlägigen Forschung bekannte Namen auf (z. B. Josua Eiselein und Anton Birlinger), die eine Neuausgabe projektierten, aber nicht durchführten.

Wichtig in unserem Zusammenhang ist, dass es offenbar schon vor 1882 ernsthafte Pläne zur Herausgabe des Textes gegeben hat. Realisiert sind sie aber erst von dem Ehinger Oberamtsarzt und Heimatforscher Michael Richard Buck (1832–1888) worden. Im Archiv des Grafen Gustav zu Königsegg-Aulendorf (1813–1882) war er, der sich vor allem als Namen- und Mundartforscher betätigte, auf die Aulendorfer Konzils handschrift gestoßen (seit 1935 in New York), die er seiner bis heute maßgeblichen Chronik-

1 Rudolf Schieffer, Die Erschließung des Mittelalters am Beispiel der *Monumenta Germaniae Historica*, in: Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der *Monumenta Germaniae Historica* und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München, 22./23. Mai 1998, hg. von Lothar Gall und Rudolf Schieffer, München 1999, S. 1–15, S. 15.

2 Vgl. Wilhelm Pfeleiderer, Adelbert Keller, in: *Schwäbische Lebensbilder*, hg. von Hermann Haering und Otto Hohenstatt, Bd. 1, Stuttgart 1940, S. 295–303.

3 Michael Richard Buck hatte sich über Karl August Barack an Adelbert von Keller wegen einer Neuausgabe der Chronik gewandt. Vgl. den Brief von Karl August Barack an Michael Richard Buck vom 25.1.1871, in dem er die Antwort Adelbert von Kellers zitiert (Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass M. R. Buck, Nr. 14838).

ausgabe zugrunde gelegt hatte⁴. 1964 ist dann zum 550-Jahr-Jubiläum des Konzils noch die Konstanzer Handschrift von dem Konstanzer Archivar Otto Feger faksimiliert, ediert und kommentiert worden. Beide Ausgaben haben indes den Ruf nach einer neuen, die gesamte Überlieferung berücksichtigenden Neuausgabe in der Forschung nicht verstummen lassen. So hatte bereits Wilhelm Matthiessen in seiner Dissertation über die Konzilschronik 1985 betont, dass »eine kritische Ausgabe, die wirklich alle in Frage kommenden Texte berücksichtigt«, zu vermissen sei⁵. Ähnlich hatte sich Hermann Heimpel in seinen Arbeiten über den königlichen Weihnachtsdienst in Konstanz geäußert⁶.

Wenn nunmehr – nach mehr als 120 Jahren – der Versuch einer Neuausgabe unternommen wird, so soll diesem in der Forschung immer wieder formulierten Wunsch entsprochen werden. Es handelt sich indes nicht, wie ich in der Einleitung näher ausführen werde, um eine historisch-kritische Ausgabe im klassischen Sinne. Das hat nicht zuletzt mit der divergenten Überlieferung zu tun, die sich im Falle der Richental-Chronik nicht auf einen gemeinsamen Nenner bringen lässt. Das Schwergewicht der vorliegenden Ausgabe liegt daher auf dem Text, der erstmals alle Überlieferungen, soweit das bei einem »offenen« Text mit unterschiedlichen Fassungen überhaupt möglich ist, berücksichtigt. Insofern handelt es sich nur um eine kritische Leseausgabe. Sie will das chronikalische Werk Ulrich Richentals der interessierten Öffentlichkeit angesichts des bevorstehenden Konzilsjubiläums neu erschließen.

Das ist auch der Grund, warum der Ausgabe ein Glossar beigegeben ist. Es soll den Zugang zum Text, der für den modernen Leser nicht immer leicht zu verstehen ist, erleichtern. Der den Text begleitende Variantenapparat hat die Aufgabe, den Text in der Breite seiner Überlieferung zu dokumentieren. Manche Zusammenhänge und Begriffe werden allererst klar, wenn man die unterschiedlichen Lesarten der Überlieferung berücksichtigt. Ein ausführlicherer Sachkommentar wird nur dort gegeben, wo er unabdingbar notwendig erscheint. Die »Gefahr des Übereifers« ist hier sehr groß, zumal

4 Im Vorwort seiner Ausgabe dankt er dem Grafen ausdrücklich für die »huldvolle Unterstützung durch längere Überlassung des Originals«, womit die Aulendorfer Handschrift gemeint war. Vgl. Michael Richard Buck, Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418 (Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, Bd. 158), Tübingen 1882 (4., unveränd. Nachdruck, Hildesheim 2008), S. 12. Zu Gustav Graf zu Königsegg-Aulendorf vgl. Horst Boxler, Die Geschichte der Reichsgrafen zu Königsegg seit dem 15. Jahrhundert, Kempten 2005, S. 815–832.

5 Wilhelm Matthiessen, Ulrich Richentals Chronik des Konstanzer Konzils. Studien zur Behandlung eines universalen Großereignisses durch die bürgerliche Chronistik, in: *Annuaire Historiae Conciliorum* 17 (1985) S. 71–191, 323–455, hier S. 99.

6 Vgl. Hermann Heimpel, Königlicher Weihnachtsdienst auf den Konzilien von Konstanz und Basel, in: *Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters*, hg. von Norbert Kamp und Joachim Wollasch, Berlin – New York 1982, S. 388–411, S. 390 f. mit Anm. 21.

»zwingende Bedürfnisse« in diesem Bereich nur sehr schwer zu definieren sind⁷. Der Kommentar soll den Text keinesfalls erdrücken, sondern so zurückhaltend wie möglich erläutern.

Oberstes Prinzip war es, den Text für den Benutzer so lesbar wie möglich zu halten. Aufgabe eines Richental-Kommentars kann es jedenfalls nicht sein, den Chronisten überall dort, wo er nach Meinung der älteren Forschung geirrt oder ungenau berichtet hat, zu korrigieren und richtig zu stellen. Das ist schon deshalb nicht statthaft, weil ein solches Vorgehen implizit ein modernes Historiographieverständnis voraussetzt, das zur Zeit der Abfassung der Chronik im frühen 15. Jahrhundert noch gar nicht gegeben und entwickelt war. Außerdem ist das Konstanzer Konzil wissenschaftlich so gut aufgearbeitet und erschlossen, dass jeder, der im Rankeschen Sinne wissen will, »wie es eigentlich gewesen«⁸, sich rasch und problemlos in der einschlägigen Literatur über nahezu jeden Sachverhalt informieren kann⁹. Das Alteritätsgebot fordert es außerdem, mittelalterliche Historiographie nach Möglichkeit an ihren und nicht an unseren Maßstäben zu messen¹⁰. Richental ging es nicht um Richtigkeit in jenem faktisch-positivistischen Sinne, wie sie uns heute interessiert. Das geht schon daraus hervor, dass er sein Erzählwerk in einen theologisch-metaphysischen Zusammenhang gestellt hat¹¹. Der Höhepunkt der Chronik ist nicht von ungefähr durch die Wahl Martins V. (Oddo Colonna) am 11. November 1417 bezeichnet (cc. 260,1–2)¹². Wie der Chronist das erfolgreiche Konklave verstanden wissen

7 Vgl. Schieffer (Anm. 1) S. 7.

8 Vgl. Thomas Martin Buck, Zu Rankes Diktum von 1824. Eine vornehmlich textkritische Studie, in: Historisches Jahrbuch 119 (1999) S. 159–185.

9 Vgl. etwa Das Konzil von Konstanz. Beiträge zu seiner Geschichte und Theologie, hg. von August Franzen und Wolfgang Müller, Freiburg – Basel – Wien 1964; Ansgar Frenken, Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414–1418) in den letzten 100 Jahren, Paderborn 1995 (Annuaire Historiae Conciliorum, Bd. 25, 1993); Walter Brandmüller, Das Konzil von Konstanz 1414–1418, Bd. 1: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne, 2., überarb. und erw. Aufl., Paderborn 1999, Bd. 2: Bis zum Konzilsende, Paderborn 1998; Heribert Müller – Johannes Helmuth (Hg.), Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institution und Personen (Vorträge und Forschungen, Bd. 67), Ostfildern 2007.

10 Vgl. Stefan Weinfurter, Zum Gestaltungsprinzip der Chronik des Ulrich Richental, in: Freiburger Diözesan-Archiv 94 (1974) S. 517–531, S. 519. Siehe zum Umgang mit mittelalterlichen Autoren auch Arno Borst, Mönche am Bodensee 610–1525, Sigmaringen 1978, S. 17 und Arnold Esch, Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen. Über die bleibende Notwendigkeit von Editionen, in: Quelleneditionen und kein Ende? (Anm. 1) S. 129–147, S. 146.

11 Das Konklave wird im Erzähltext nicht von ungefähr von Invokationen (Anrufungen Gottes) in cc. 249,1 und 251 (Ende) eingeleitet.

12 Das Erzählwerk wird überdies vom Verfasser immer wieder durch Invokationen unterbrochen (vgl. cc. 86,2, 94,4, 200, 249,1 und 251), die deutlich zeigen, dass sich Richental nicht als »Autor« im modernen Sinne versteht, sondern etwas wiedergibt, das durch Gott bzw. den Heiligen Geist bewirkt wurde; vgl. cc. 1,1 Anm. 1: *Omnipotens deus [...] da michi viam recte scribendi*, 86,2: *Almächtiger gott biß nun wegwisser* und 339 Anm. 944: *das [concilium] da durch den hailligen gaist gehalten ward*. Dass Gott der

will, wird auf der Erzählebene durch das sich unmittelbar an den Wahlvorgang anschließende ›Vogelwunder‹ (c. 261) angezeigt. Das Mirakel darf als »Zeichen Gottes« interpretiert werden¹³. Es zeigt, dass ein für die universale Kirche unhaltbarer Zustand¹⁴ auf wunderbare Weise beendet wurde.

Der Chronist hat außerdem an keiner Stelle den Eindruck vermittelt, als würde er uns ein vollumfängliches und historisch korrektes Bild des Konstanzer Konzils liefern wollen, wie es häufig von ihm erwartet wurde. Gerade die Teilnehmerlisten, deren Erstellung besonders mühsam und schwierig war und die zugleich ein gutes Drittel des Gesamtwerkes ausmachen, sind durchsetzt von »Anmuthungen« bzw. »Stoßseufzern«, wie Michael Richard Buck sagt¹⁵. Sie bekunden deutlich, dass er vielfach an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gestoßen ist¹⁶. Gleichwohl ist das Bild, das er vom Konzil entworfen hat, von der Nachwelt vielfach rezipiert und tradiert worden¹⁷. Es hat die Vorstellung vom Konstanzer Konzilsgeschehen bis heute so nachhaltig geprägt, dass keine moderne Darstellung zum Konzil vorstellbar ist, die nicht in irgendeiner Weise auf Ulrich Richental und seine illustrierte Chronik Bezug nähme. Das ist nicht wenig für jemanden, dem man vorwarf, »dass die schwierige Materie die Erkenntnisfähigkeit des Autors einfach überforderte«¹⁸.

Das Register beschränkt sich auf den ersten, chronologisch erzählenden Chronikteil (cc. 1,1–319). Es erfasst Orte, Namen und Häuser des zeitgenössischen Konstanz, wobei nicht jeder Name und nicht jeder Ort eindeutig identifiziert werden konnte. Dass das

eigentliche Lenker und Leiter des Konzils ist, geht auch aus den cc. 56,2 Anm. 144, 146,2 (Ende), 157, 173,1, 175, 236 und 238 hervor.

13 Weinfurter (Anm. 10) S. 530 hat die Textstelle als »Zeichen Gottes« insofern gedeutet, als das Ergebnis »von ihm [= Gott] akzeptiert« sei.

14 Vgl. c. 3,2, wo der Zustand der Papstkirche im Vorfeld des Konstanzer Konzils als *söllliche irrung* bezeichnet wird, dass man sogar befürchten musste, *daz Sant Peters schiff under wölte gan*. Von der Angst, *das das hailig schiffli Sant Peters von sölichem unwetter versinken wolt*, ist auch in c. 8 der Chronik die Rede.

15 Vgl. M. R. Buck, Chronik (Anm. 4) S. 115 Anm. 6 bzw. S. 116 Anm. 1.

16 Vgl. c. 437 mit Anm. 1250 nach der Wolfenbütteler Handschrift.

17 Vgl. Joachim Schneider, Vom persönlichen Memorandum zum kommerziellen Produkt: Das Buch von Kaiser Sigmund des Eberhard Windeck und die Werkstatt des Diebold Lauber, in: Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350–1750), hg. von Susanne Rau und Birgit Studt, Berlin 2010, S. 234–244, S. 237.

18 Odilo Engels, Zur Konstanzer Konzilsproblematik in der nachkonziliaren Historiographie des 15. Jahrhunderts, in: Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Geschichte der Kirche von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum, hg. von Remigius Bäumer, Paderborn 1972, S. 233–259, S. 235. Gerechterweise muss man allerdings auch betonen, dass die vorsichtige Neubewertung Richentals, wie sie etwa bereits durch Stefan Weinfurter 1974 eingeleitet wurde, vor dem Hintergrund dessen, was man in der modernen Geistes- und Kulturwissenschaft als »cultural turn« bezeichnet, heute natürlich sehr viel leichter zu bewerkstelligen ist, als dies früher unter dem Eindruck einer noch stark nachhistoristischen Geschichtswissenschaft der Fall war.

Register sich auf den ersten Chronikteil beschränkt, hat den einfachen Grund, dass die Chronik in den sie überliefernden Handschriften selbst zu einem großen Teil aus einem Register besteht. Das umfangreiche Teilnehmerverzeichnis, das mit Papst Johannes XXIII. und seinem Gefolge (c. 320) einsetzt, ist – wie die Illustrationen und Wappen – integraler Bestandteil der Gesamtchronik. Hinzu kommt, dass es sich als ganz unmöglich erwies, in kurzer Zeit alle Personennamen des letzten Chronikteils zuverlässig zu verifizieren und zu identifizieren. Es handelt sich ja, was nicht vergessen werden darf, um Tausende von Namen. Eine solche Aufgabe stellt nach den Vorarbeiten Joseph Riegels zwar durchaus ein Desiderat der Konzilsforschung dar, ist aber von einer Einzelperson ohne entsprechenden Forschungshintergrund in absehbarer Zeit nicht zu leisten¹⁹.

Vorliegende Arbeit ist selbstverständlich nicht ohne vielfältige Unterstützung und Hilfe entstanden. Frau Prof. Dr. Birgit Studt habe ich für das Ausleihen eines Mikrofilmlesegeräts, Herrn Prof. Dr. Dieter Mertens für Hilfe bei der Lektüre schwieriger Textstellen in der Wolfenbütteler Handschrift und viele andere Hinweise (etwa auf die Almsenbehörde »Pignotte« zu Avignon), Herrn Prof. Dr. Hans Ulrich Rudolf für sein stets freundliches Interesse am erfolgreichen Fortgang der Arbeit, Herrn Jürgen Weis vom Thorbecke-Verlag für die umsichtige verlegerische Betreuung zu danken. Auf vielfältige Weise unterstützt haben mich außerdem der Leiter des Konstanzer Stadtarchivs, Herr Dr. Jürgen Klöckler, und das Archivpersonal, wobei Norbert Fromm und Michael Kuthe in besonderer Weise zu nennen sind. Herr Klöckler war darüber hinaus so freundlich, die Arbeit nicht nur von Anfang an zu fördern, sondern auch in die Reihe der »Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen« aufzunehmen.

Am Ende bleibt mir nur, auch jenen Menschen zu danken, die jeden Tag zuverlässig an meiner Seite stehen und die meiste Zeit mit mir verbringen. In besonderer Weise ist hier meine liebe Frau Angelika Roth zu nennen.

Widmen möchte ich das Buch dem Andenken meines akademischen Lehrers Prof. Dr. Hubert Mordek († 2006) und meines viel zu früh verstorbenen ehemaligen Freiburger Kollegen Prof. Dr. Klaus Zechiel-Eckes († 2010).

Freiburg, im Juli 2010

Thomas Martin Buck

¹⁹ Was aber selbstverständlich nicht heißt, dass Anregungen und Hinweise nicht dankbar aufgenommen und verzeichnet werden.

Inhalt

Zur Konzilschronik Ulrich Richentals	XIII
<i>Zum Stand der Forschung</i>	XIII
<i>Zur Überlieferung der Chronik</i>	XXIV
<i>Zur Textausgabe der Chronik</i>	XXXV
<i>Editionsprinzipien</i>	XLV
Literatur	LIV
Handschriften und Drucke	LVIII
Edition	1
Glossar	209
Register	230